

Erklärungen zu den Bildern

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem**

Band (Jahr): **133 (1955)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erklärungen zu den Bildern

1. Das «alte Stadtbild» von Basel. Aquarell eines Unbekannten, um 1650, nach dem verschollenen Original. Privatbesitz Basel.

Nach dem vermutlich aus dem 15. Jahrhundert stammenden Originalbild, das im Basler Rathaus hing, wurden verschiedene Kopien angefertigt. Diese zeigen im großen und ganzen den gleichen Zustand der Stadt, «wie sie vor alten Ziten / ehe darin Clöster vnd Stiften waren / gelegen ist»; doch weichen die verschiedenen Darstellungen in Einzelheiten voneinander ab, so daß anzunehmen ist, das Original sei bei diesen Umzeichnungen schon in schlechtem Zustande gewesen. Nachdem das letztere 1707 auf Befehl der Häupter nochmals von Johann Rudolf Huber kopiert worden war, verschwand es für immer.

Das hier abgebildete Aquarell weist vor allem am Münster interessante Einzelheiten auf. Die linksufrige Stadt hört, wie bei allen Kopien nach dem «alten Bild», beim Salzturm auf. Dahinter steht, im noch freien Birsigtal, die Burg «Danneck» auf ihrer Höhe, anstelle des St. Leonhardsstiftes. Eigentümlich ist, daß bei diesen Darstellungen stets Kleinbasel erscheint, das 1225 entstand, während in Großbasel ein Zustand festgehalten ist, den man etwa für die Zeit 1150 annehmen muß.

2. «Grundriß der Statt Basell, sampt einem Dessen, wie solche könnte fortificiert werden.» Entwurf zu einer Neubefestigung der ganzen Stadt. Um 1623. Aquarellierte Federzeichnung, unsigniert. Staatsarchiv Basel.

Als Unterlage diente ein Stadtplan, der vielleicht noch auf den 1588 vom Maler Hans Bock geschaffenen Grundriß zurückging. Wir finden darauf aber nicht nur die mittelalterlichen Befestigungen, sondern daran angefügt auch alle Verstärkungen, die bis zum Jahre 1623 gebaut wurden oder im Bau waren, so die Schanzen beim Steinentor und die Ravelins vor dem St. Alban- und dem St. Johannstor. Ebenfalls ist in einer punktierten Linie der günstigste Verteidigungsumriß Großbasels eingetragen, der die äußere St. Johannvorstadt und St. Alban außerhalb der Befestigung gelassen hätte, so daß sie dem Abbruch verfallen wären.

Der Entwurf eines gesamten «Royal-Werks» um die bestehende Stadt stammt wohl von Johann van Valkenburgh. Seine Durchführung hätte viel freies Gelände neu einschließen müssen und, wie Adam Stapf sehr richtig sagte, unerschwingliche

Kosten verursacht. Das umfangreiche Projekt sah 14 Bastionen in Großbasel, 6 in Kleinbasel, dazu 7 Ravelins vor der gezackten Grabenlinie und 4 große Hornwerke an den Rheinufern vor.

3. Der Spalenschwibbogen von außen. Vor 1838. Aquarell von Constantin Guise (1811–1858). Privatbesitz Basel.

Der innere Stadtgraben ist hier schon aufgefüllt. Rechts vom Tor wurde das Eckhaus gegen den Leonhardsgraben noch auf die alte Ringmauer gestellt. Die Häuser linkerseits dagegen wurden schon dem zugeschütteten Petersgraben angepaßt. Der Torturm stand, wie alle Tore der Mauer von 1200, etwas hinter die Ringmauer zurück.

4. Der Aeschenschwibbogen von außen. Zustand vor 1821. Aquarell von J. J. Schneider. Staatsarchiv Basel.

Bis zum Jahre 1821 zog sich der innere Stadtgraben noch den Steinenberg hinauf zum Albangraben. Der untere Teil vom Birsig an hieß bis dahin «Rahmengraben». Auf dem Bilde sind links der Esel- und der Wasserturm sichtbar. Im Vordergrund steht, am Eingang zur Aeschenvorstadt, der Brunnen mit dem Trauben fressenden Affen.

Ursprünglich besaß der Torturm bestimmt wie die andern ein Pyramidendach; an dessen Stelle trat der Abschluß mit Zinnen und einem Glockenträger. Das Glöcklein soll heute im Türmchen des Hofes «Ebnet» bei Ziefen hängen.

5. Das St. Johannstor mit der Schanze und der Johanniter-Kommende. Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel, um 1740. Kupferstichkabinett Basel.

Blick vom rechten Rheinufer auf die weit nach Norden vorgeschobene äußere St. Johannsvorstadt. Seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts bestand in Basel eine Niederlassung des Johanniter-Ritterordens. Die Kapelle aus gotischer Zeit ragte hoch aus dem großen Areal der Komturei empor; 1680 wurde deren Schiff, 1775 auch der Chor wegen Baufälligkeit abgebrochen. Am Rheinufer erhob sich das Ritterhaus im Verbande mit der Uferbefestigung. An der St. Johannsvorstadt standen die Wirtschaftsgebäude, die sich zum Teil bis heute erhalten haben. Vom St. Johannstor weg zog die Ringmauer zum Thomasturm an der Ecke, der heute noch als niedriger Stumpf erhalten ist, da er oben abgenommen und an seinem Fuße durch den Rheinweg zugeschüttet wurde. Die Rheinschanze entstand nach 1620 im Anschluß an «Hinterfüllungen» der alten Mauer, mit denen schon Ende des 16. Jahrhunderts begonnen worden war. Auch die Bastion südlich des Ritterhauses verdankt dem 17. Jahrhundert ihr Entstehen.

6. Das St. Johannotor und das St. Johann-Bollwerk von Süden aus gesehen. Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1760. Kupferstichkabinett Basel.

Der schmale Streifen der St. Johannsvorstadt, der weit nach Norden vorsprang, war an der Landseite auf komplizierte Weise gesichert. Hier sehen wir das runde St. Johann-Bollwerk südlich des Tores. Im Vordergrund zeigt sich die Mauer einer zum «Metzgerturm» vorspringenden Ecke. Von hier zog die Mauer nach einem zweiten einspringenden Winkel den Klingelberg hinan zum Wasenbollwerk. Auf dem Bilde rechts Wirtschaftsgebäude und Kapelle der Johanniter-Komturei.

7. Das Spalentor von der südlichen Außenseite her. Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1758. Kupferstichkabinett Basel.

Das Bild gibt uns deutlich den Zusammenhang des Tores mit Ringmauer und Graben wieder, der uns heute schwer vorstellbar ist. Rechts erhebt sich der vieleckig in den Graben vorspringende, nach innen gerade geschlossene Wehrturm, der hier die Strecke zwischen Spalentor und Fröschenbollwerk sicherte. Im Graben tummeln sich Hirsche, wie dies während Jahrhunderten der Fall war.

8. Das Steinentor mit Birsigeinlauf und Elisabethenschanze. Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1757. Kupferstichkabinett Basel.

Das Tor zeigt sich noch in der Form, wie es seit dem 15. Jahrhundert bestand. Davor der Hof, in dem die Zollerhäuschen stehen. Links führt eine Doppelmauer über den Fluß; die höhere und ältere besaß einen lustigen, auf einer Insel stehenden Turm mit überhängendem Erkergeschoß. Auch die Vormauer wies zwischen den Bogen einen kleinen Wehrturm auf. Rechts vom Tor erblickt man auf der Höhe das Elisabethenbollwerk aus der Zeit um 1548, da Schertlin von Burtenbach in Basel wirkte. An das Bollwerk schloß sich seit den 1620er Jahren die in Winkeln vorspringende Elisabethen-Bastion an.

9. Birsigeinfluß und Steinentor, um 1865. Bleistiftzeichnung eines Unbekannten. Privatbesitz Basel.

Seit Büchels Zeit hat sich bis nach der Mitte des 19. Jahrhunderts hier wenig geändert. Nur das Steinentor hat sich eine «Verschönerung» gefallen lassen müssen. Es erhielt in den 1840er Jahren einen neuen obern Abschluß mit mächtigen Zifferblättern für die Uhr und eine recht gekünstelt aussehende Zinnenbekrönung ohne Dach. Heute wächst an dieser Stelle ein gewaltiges Hochhaus empor und macht den Zustand, wie er bis vor 90 Jahren hier anzutreffen war, noch unwahrscheinlicher.

10. Blick vom Aeschenbollwerk nach der Elisabethenschanze und gegen Elisabethenstraße und innere Stadt. Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1745. Staatsarchiv Basel.

Im Vordergrund sehen wir die Schießluken der kreisrunden Bastei, die seit etwa 1540 die Südostecke der Stadt sicherte. Die von hier aus gegen die Elisabethenschanze führende Ringmauer war in ihrer ganzen Länge durch einen Wall aus dem Ende des 16. Jahrhunderts «hinterfüllt». Der aus dem Mittelalter stammende «Harzturm», im Jahre 1849 «Steinhäuser Thurm» genannt, ein vieleckig in den Graben vorspringender Bau, stand etwa dort, wo heute die Elisabethenstraße auf die Wallstraße stößt. Innerhalb der Mauer stand die große «Spitalscheuer», nach welcher der Gassenzug während Jahrhunderten bezeichnet wurde.

Hinter der um 1625 aufgeworfenen Elisabethenschanze erkennen wir die obere Teile des Bollwerks «Dorn im Aug» aus den Jahren um 1548. Abgebrochen und aufgefüllt 1858/60.

11. Blick in den St. Albangraben und auf das Aeschentor, um 1860. Bleistiftzeichnung eines Unbekannten. Privatbesitz Basel.

Rechts vorne sehen wir den «kleinen hohen Rundturm», wie er im Verzeichnis von 1849 genannt wurde. Weiter weg erhebt sich der «Große Rundturm», der ebenfalls nach innen gerade schloß. An seinem vorkragenden Obergeschoß ist ein Baselstab sichtbar. Links von ihm ist der Rest des «Malzgaßturmes» zu erkennen, der nach 1849 in seinen oberen Teilen abgetragen wurde.

Das Aeschentor zeigt sich hier schon ohne sein Pyramidendach und ohne Vortor und Erker, da es um 1840 unschön verändert wurde.

Der Abbruch dieser Befestigungsteile erfolgte 1857/9, des Aeschentors 1861. Heute führt hier die Albananlage durch.

12. Das St. Albantor von der Außenseite. Lavierte Tuschzeichnung eines Unbekannten. Um 1800. Staatsarchiv Basel.

Links der mittelalterliche Torturm mit dem ziemlich weit vorgeschobenen Torhof davor. Die anschließende Ringmauer wendet mit einem Knick um. Oben am Giebel eine Sonnenuhr. Über den Graben führt eine Holzbrücke zum äußeren Vortor, das mit dem Zollerhaus an der westlichen Seite der Schanze, dem «Ravelin» aus dem 17. Jahrhundert, steht. Über den äußeren Graben führt eine weitere Holzbrücke.

13. Das Riehentor und der Kleinbasler Stadtgraben, um 1760. Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel. Kupferstichkabinett Basel.

Das Tor zeigt sich hier in seinem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Aussehen, mit Zinnenrundgang, Außenerker und gedecktem Vortor. Rechts im Bilde

der viereckige «Iltisturm» (1849 noch so genannt), der mit einem nach innen fallenden Pultdach abgedeckt war. Im Hintergrund die Theodorskirche. Eigentümlich ist das auf Stelzen stehende Gartenhäuschen.

14. Bläsitor und Untere Rebgasse. Aquarell von Anton Winterlin, 1865. Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental.

Es scheint, daß der Torturm in seinen oberen Geschossen nach innen ursprünglich offen war, wie dies bei Türmen in Freiburg i. Ü. noch heute zu sehen ist. Links vom Tor der «Bläsihof», das Verwaltungsgebäude und Absteigequartier des Klosters St. Blasien im Schwarzwald, das in Basel und Umgebung große Güter besaß. Die Gassenfront muß aus der gotischen Fassade, wie sie noch Matthaeus Merian zeigt, anfangs des 19. Jahrhunderts umgebaut worden sein. Dieser wichtige Hof gab dem Tor und auch dem Quartier den Namen; heute steht er leider nicht mehr, so wenig wie das Tor und die übrigen auf dem Bilde sichtbaren Häuser.

Die photographischen Unterlagen zu den Abbildungen wurden uns in verdankenswerter Weise durch die Öffentliche Basler Denkmalpflege beschafft. Die Mehrzahl der Bilder, vor allem die von Emanuel Büchel, befinden sich in der Öffentlichen Kunstsammlung (Kupferstichkabinett) und im Staatsarchiv. Wir möchten diesen Instituten für die Hilfe bei der Auswahl der Darstellungen aufs beste danken. Ebenfalls sei nicht unterlassen, Frau E. La Roche-Iselin und Herrn Hans A. Burckhardt für die freundliche Bewilligung, die ihnen gehörenden Bilder reproduzieren zu dürfen, unsern Dank auszusprechen.

Grundriß der Stadt Basel

mit Benutzung des Planes von Samuel Ryhiner (1784)
gezeichnet und herausgegeben von

Heinrich Keller in Zürich 1832

Angaben zu den hier eingezeichneten Teilen der Stadtbefestigung

(auf dem Plan von oben nach unten, d. h. von Norden nach Süden, abzulesen)

GROSSBASEL

Innerer Bering (von 1200):

- St. Johansschwibbogen, ehemals Kreuztor genannt. Spalenschwibbogen.
- Leonhardstürlein, älterer Nebenausgang über den innern Graben (der 1852 aber schon zugeschüttet war).
- Eckturm beim Lohnhof, über dem «Ochsengraben», heute nach dem anstoßenden Hügel Kohlenberg genannt.
- Beim Ausgang des Barfüßerplatzes sind Eselturm und Wasserturm mit samt dem «Rahmengraben» und dem «Langen Steg» verschwunden und haben vor 1852 dem Steinberg und dem neuen Stadtcasino Platz gemacht.
- Aeschenschwibbogen, die Freie Straße abschließend, deren oberster Teil noch im letzten Jahrhundert «In der Tiefe» hieß.
- St. Albanschwibbogen oder «Kunostor», auch «Bärenhaut» genannt.

Äußerer Bering (nach 1560):

- St. Johansst. rechts davon die Rheinschanze, links davor das Ravelin aus dem 17. Jahrhundert.
- St. Johansrundell, Bollwerk aus dem 16. Jahrhundert. «Metzgerturn», an der vorspringenden Mauerecke, Ende des 16. oder anfangs des 17. Jahrhunderts erneuert.
- Ringmauerstrecke am Klingenberg, mit drei Türmen.
- Wasenbollwerksturm an der ausspringenden Ecke, dahinter das breitrechteckige Wasenbollwerk, auch «Hoher Wall» genannt, aus der Zeit nach 1550.
- Einspringende Strecke der Ringmauer beim Stachel-schützenhaus.

Spalentor, mit den beiden vortretenden Flankentürmen. Fröschenbollwerk, am Ende der Fröschgasse, heute Schützenmattstraße.

Ehemaliges Eglfstor, an der einspringenden Ecke der Ringmauer bei der «Lys», schon nach 1400 vermauert, als «Leimentor» um 1840 für wenige Jahre benützt. Gerade Mauerstrecke mit einem Turm, dem heutigen Steingraben entlang.

St. Leonhardsbollwerk oder «Wag den Hals», 1548 erbaut, mit einem «hinterschütteten» Wall rechts davon, und der St. Leonhardsbastion oder Schanze links davor, aus den Jahren 1625/4.

Doppelmauer über den Birsig, mit dem Wehrturm im Flußbett.

Steinentor, am Ende der «Tor Steinen».

Bollwerk «Dorn im Aug» von 1548, südlich dabei die Elisabethenschanze von 1625/4.

Der «Harzturm», auch «Steinhäuser-» oder «Schäfer-turm» genannt, am Ende der Elisabethenstraße («bei der Spitalschüren»).

Aeschentor, im Mittelalter auch «Hertor» genannt, an der Südecke der Stadt.

Mauerstrecke mit drei Türmen, dem heutigen Aeschengraben entlang.

Aeschentor, im Mittelalter auch «Hertor» genannt. Mauerstrecke mit fünf Türmen, an Stelle der heutigen Albananlage.

St. Albantor, mit dem davor gelegenen Ravelin, der St. Albanschanze.

Der Fröschen- oder Mühlegraben im Albantal mit drei Türmen. (Es fehlt auf dem Plan das Letzttürmchen am Rhein als Abschluß der äußern Grabenmauer.)

KLEINBASEL

Klingental-Kloster mit der nach Norden ausgreifenden Befestigung, an deren Ecken je ein Turm steht.

Bläsitor (auf dem Plan BT). 1852 stand nur noch das innere Tor; das äußere, das sich im Zuge des «Schindgrabens», heute Klingentalgraben genannten nördlichsten Mauerteils Kleinbasels erhob, ein malerischer Bau mit Eck-Erkern, ist schon abgebrochen mitsamt Mauern und Gräben gegen Osten.

Rumpelturm, an der Nordostecke von Kleinbasel.

Drachtzug, vor die Landfront Kleinbasels vortretende Bastion vom Spätherbst 1624, zum Schutze des

Teicheinlaufs und der dortigen Gewerbebetriebe errichtet.

Mauerstrecke an der Landfront. Die beiden Türme in deren Mitte sind in diesem Plan nur schwach angedeutet (über dem Buchstaben «L.»).

Riehentor, mit dem umliegenden Teich davor.

Isteinturm, an der Ecke der äußern Mauer, vor der St. Theodorskirche.

Stadtgraben zum Rhein, an dessen Ende das Letzttürmchen beim Ländeplatz der «Baar». Auch der Kran ist auf dem Plan angegeben.

